

Krieg und Frieden in der Heiligen Schrift

Exegetische Strategien zur Verschärfung oder Entspannung religiöser Konflikte

1. Genau hinschauen

a. Wer die Augen vor der Wirklichkeit nicht verschließt, erkennt eine ganze Reihe gewaltträchtiger Stellen im Alten und im Neuen Testament. Sie lassen sich typischerweise, soweit sie religiös konnotiert sind, dreifach kennzeichnen:

- aggressive Verteidigung gegen übermächtige Gegner, sei es von innen, sei es von außen, bis hin zu Vernichtungsstrategien,
- ausgreifender Angriff, der fremde Gebiete erobern und für Gott gewinnen soll, im geographischen und politischen wie im spirituellen und religiösen Sinn,
- scharfe Ausgrenzung von – theoretischen und praktischen – Häretikern im eigenen Lager.

Diese entschieden intoleranten Positionen verdanken sich unzweifelhaft einer Leidenschaft für Gott, für die Einheit des Gottesvolkes und für die Integrität seines Ethos.

b. Wer die Augen für die ganze Bibel öffnet, erkennt so etwas wie eine theologische Lebensader, die aus der Schöpfungsgeschichte wie der Erlösungshoffnung, aus der Vergebungspraxis wie der Ethik der Nächstenliebe in beiden Testamenten nachzuweisen ist.

- Auf der Höhe des Sinai offenbart Gott seine Barmherzigkeit (Ex 34,6f.). Die Gnadenformel durchzieht viele Schriften des Alten Testaments (Num 14,18; Neh 9,17; Ps 86,15; 103,8; 116,15; 145,8; Jona 4,2; Weish 15,1) und findet ein Echo im Neuen Testament (Jak 5,11). Die narrative Logik der Tora verlangt, andere Aussagen auf diesen Spitzentext zu beziehen, auch Gottes Eifersucht und heiligen Zorn.
- Am Anfang des Matthäusevangeliums wird der Jesusname gedeutet: Er ist der, der sein Volk von den Sünden erlöst (Mt 1,21). Am Ende seines öffentlichen Wirkens zieht Jesus nach Lukas im Haus des Zachäus Bilanz: Der Menschensohn ist der Retter auf der Suche nach den verlorenen Menschen (Lk 19,1-10). In dieser Perspektive sind auch die Worte prophetischer Kritik, die Gerichtspredigt und die Forderung der Kreuzesnachfolge zu deuten.

1Joh 4,8.16 ist der Inbegriff biblischer Theologie: „Gott ist Liebe“.

c. Die Spannung ist nicht aufzulösen, sondern aufzubauen – von der theologischen Leitlinie der gesamten Bibel her.

2. Kritisch urteilen

a. Exegetische Scharfmacher können widersprüchliche Tendenzen verfolgen:

- Entweder wollen sie (körperliche der geistige) Gewalt im Namen Gottes zum eigenen Gunsten propagieren. Traurige Beispiele liefert z.B. der Antijudaismus, der sich auf die Pharisäerkritik des Neuen Testaments beruft.
- Oder sie wollen die Unmöglichkeit der biblischen Gottesoption und besonders der jüdischen Gesetzestreue resp. der christlichen Völkermission mit Hinweis auf die Gewaltsamkeit dieses Gottes, des einzig wahren, aufweisen. Auch hier hat im ersten Fall der Antijudaismus zugeschlagen, in der Kritik des „jüdischen Partikularismus“, während im zweiten Fall die Schattenseiten der Missionsgeschichte, von der Sachsenschlächtereie bis zur Christianisierung Lateinamerikas und in die Kolonialgeschichte hinein auf das Konto der Bibel gebucht werden.

Beide extremistischen Positionen reißen problematische Stellen aus ihren literarischen, historischen und theologischen Zusammenhang; sie sind strukturell fundamentalistisch, weil sie systematisch die Kontexte der biblischen Texte negieren und sie methodisch mit gegenwärtigen Optionen gleichsetzen, ohne sich die Mühe der Übersetzung zu machen.

Exegetische Weichzeichner machen es nicht besser, wenn sie entweder die Augen verschließen oder die Gewaltproblematik auf das Alte Testament abwälzen und das Neue Testament von ihr entlasten wollen.

b. Die Geschichte der jüdischen und der christlichen Exegese (die hier im Vordergrund steht) kennt seit dem Altertum verschiedene Strategien, die gewaltträchtigen Texten zu zivilisieren, d.h. sie auf die Grundbotschaft der Bibel von Gottes Liebe zu beziehen.

(1) Für das Altertum ist die *Allegorisierung* typisch, die auch heute noch in Predigten vorherrscht. Danach muss zwischen dem buchstäblichen und dem geistlichen Sinn unterschieden werden.

Im Blick auf die gewaltsensiblen Texte wird er meist psychologisch konkretisiert:

- Der Gegner, den es mit Gottes Waffen zu bekämpfen gilt, bin „ich“ selbst, der „ich“ Sünder bin und in „meiner“ Sünde sterbe.
- Das Territorium, das es im Namen Gottes zu erobern gilt, ist „meine“ eigene Seele.
- Die Irrlehre, die es zu bekämpfen gilt, weil sie Verrat an Gott und am Nächsten bedeutete, ist „mein“ eigenes Denken.

Die Allegoresen bezeugen eine starke Selbstkritik, die aber paränetisch gemeint ist und zu einer Verbesserung der Lage führen soll.

Die Übertragung kann aber auch sozialetisch gemeint sein. Dann inspirieren die Texte Widerstand gegen Gewalt, die erlitten wird, revolutionären Veränderungswillen und die Entschiedenheit einer Position, die zwar unterlegen scheint, aber Gottes Gerechtigkeit auf ihrer Seite zu wissen glaubt. Das hermeneutische Problem der Allegoresen besteht darin, dass nicht klar wird, wie sich der literarische zum spirituellen Sinn verhält.

(2) Für die historisch-kritische Exegese ist die *Historisierung* der Problemtexte typisch: Ihr Quellenwert wird kritisch geprüft – mit meist negativem Ergebnis. Ihre literarische Gattung wird differenziert bestimmt – mit dem Ergebnis, dass viele normativ scheinende Texte symbolisch gemeint seien und keine Handlungsmodelle propagieren, sondern ideale Konstellationen imaginieren, wie es hätte gewesen sein können oder sollen.

Das Ergebnis ist ambivalent. Einerseits wird die Wirkung der Bibel entkontaminiert. Andererseits wird oft ein Gegensatz zwischen den Testamenten auf Kosten des Judentums heraufbeschworen. Die Bibel wird verharmlost, zumal die Verkündigung Jesu. Vor allem fragt sich, nach welchen Kriterien einige Bibeltexte in den Giftschrank, andere aber ins Rampenlicht gestellt werden.

(3) Für die kanonische Exegese ist die *Relativierung* der gewaltträchtigen Texte typisch: ihre Einordnung in die gesamte Erzählung der Bibel, die nicht nach dem Muster von Lessings Erziehung des Menschengeschlechts den Kulturweg vom Primitiven zum Subtilen nachzeichnet, sondern das Drama göttlichen Heiles im Elend menschlicher Schuld und Not, aber auch in der Heimat echter und vermeintlicher Glückserfahrungen. In dieser Perspektive decken die gewaltträchtigen Stellen jenes Unheil bei der eigenen Person und bei anderen auf, das identifiziert und besiegt sein muss, wenn das Gute siegen soll (Röm 12,21). Hier zeigen sich wechselseitige Querverbindungen:

- *Dynamik*: Elija wie Paulus werden von religiösen Berserkern zu Propheten des Friedens.
- *Typologie*: Der Durchzug durchs Schilfmeer wird zum Bild für die Taufe: „Ich“ sterbe – und „ich“ lebe, ohne dass ein anderer stirbt.
- *Dialektik*: Das Schwert, das Jesus bringt (Lk 12,51), begründet jenen Frieden, der ihn gewaltlos sterben lässt (Lk 22,49) – um Opfer und Täter zu erlösen, ohne den Unterschied zwischen Gut und Böse einzuebnen.

Die Querverbindungen verlaufen innerhalb der Testamente und zwischen ihnen.

Alle drei Zugänge haben ihr relatives Recht. Es gibt eine Violdimensionalität der Texte, die zur Bekämpfung religiös motivierter Gewalt und zur Motivation des Kampfes für Gerechtigkeit eingesetzt werden muss. Es gibt einen historischen Kontext, der bei der Transformation zu beachten ist. Es gibt einen gesamtbiblischen Kontext, der den Sinn einzelner Texte bestimmt.

3. Konsequenz handeln

Die biblische Hermeneutik erlaubt und fordert einen konsequent kritischen Umgang mit allen Texten der Heiligen Schrift, die sie in ihrer Orientierungsfunktion einschätzt und kreativ übersetzt. Die Gewaltthematik ist ein Ernstfall. Sie verlangt eine konsequente Exegese, die Auskunft über den „Grund der Hoffnung“ zu geben vermag, „die in uns ist“ (1Petr 3,15).

Aus der biblischen Theologie und Hermeneutik ergeben sich Handlungsoptionen:

- Friedensarbeit um Gottes willen,
- Kontroversen um des lieben Friedens willen.

Beides setzt Bibelkenntnisse voraus, die kritisch angeeignet sind.

Die gewaltträchtigen Stellen der Bibel dürfen den Blick für ihre menschenfreundlichen Seiten nicht trüben und den Grundton der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe nicht überhören lassen. In der Kritik des religiös aufgeladenen Terrorismus, in der Antwort auf die Flüchtlingsfrage und in der Lösung der globalen Öko-Krise sind drei Bewährungsfelder einer biblisch-theologisch fundierten Ethik benannt.

Literatur:

Thomas Söding, Nächstenliebe. Gottes Gebot als Verheißung und Auftrag, Freiburg i. Br. 2015

Jan-Heiner Tück (Hg.), Monotheismus unter Gewaltverdacht. Zum Gespräch mit Jan Assmann, Freiburg i. Br. 2015

Bernd Janowski, Ein Gott, der straft und tötet? Zwölf Fragen zum Gottesbild des Alten Testaments, Neukirchen-Vluyn 2014

Arnold Angenendt, Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert, Münster⁵2012 (2006)